

**LMU**

LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften

**LIPP**

# 10 Jahre LIPP

Festveranstaltung und Symposium

14. – 15. November 2012

Seidlvilla



## Programm

<b>Mittwoch, 14.11.12</b>		<b>Seidvilla, Nikolaiplatz 1b</b>
<b>Feier zum 10-jährigen Bestehen des LIPP</b>		
16.30	<b>Grußworte</b>	
anschließend	<b>Manfred Krifka</b> (Humboldt Universität Berlin)	Das Sprachdokumentationsprojekt zu Daakie (Ambrym, Vanuatu): Theoretische Einsichten und praktische Ergebnisse
ab 18.00	<b>Umtrunk</b>	
<b>Musik: Express Brass Band München</b>		

<b>Donnerstag, 15.11.12</b>		<b>Seidvilla, Nikolaiplatz 1b</b>
<b>Festsymposium „Grammatische Variation und Standardgrammatik“</b>		
09.00-09.15	<b>Elisabeth Leiss</b> (Einleitung LIPP-Organisation)	Grammatische Variation und Standardgrammatik. Motivation für einzelsprachliche und übereinzelsprachliche Variationsgrammatik (Panchronie)
09.15-10.00	<b>Helmut Weiß</b> (Goethe-Universität Frankfurt)	UG und Mikrovariation
10.00-10.45	<b>Gunther De Vogelaer</b> (Universität Münster)	I-language, E-language und Erwerb sprachlicher Variation: eine Perspektive aus der Niederlandistik
10.45-11.15	<b>Kaffeepause</b>	
11.15-12.00	<b>Oliver Schallert</b> (Universität Marburg)	Der Verbalkomplex im Germanischen und das Wechselspiel von Makro- und Mikrotypologie
12.00-12.45	<b>Cecilia Poletto</b> (Goethe-Universität Frankfurt)	Quantoren im Altitalienischen, in den italienischen Dialekten und im Zimbrischen: das Zusammenspiel von diachronischen und dialektologischen Untersuchungen
12.45-14.30	<b>gemeinsames Mittagessen</b>	
14.30-15.15	<b>Katrin Axel-Tober</b> (Universität Tübingen)	Pronominale Leerformen im älteren Deutsch
15.15-16.00	<b>Josef Bayer</b> (Universität Konstanz)	Klitisierung, Reanalyse und die Lizenzierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen
16.00-16.30	<b>Kaffeepause</b>	
16.30-17.15	<b>Heike Wiese</b> (Universität Potsdam)	Kiezdialekte — eine prospektive Sicht auf Sprachwandel?
17.15-17.30	Abschließende Bemerkungen	
ab 18.00	<b>Gemeinsames Abendessen in Schwabing</b>	

### **Zu den Vortragenden**

Prof. Katrin Axel-Tober, Lehrstuhl Germanistische Linguistik, Universität Tübingen

Prof. Josef Bayer, Lehrstuhl für Allgemeine und Germanistische Sprachwissenschaft, Universität Konstanz

Prof. Manfred Krifka, Lehrstuhl Allgemeine Sprachwissenschaft, Humboldt-Universität Berlin

Prof. Cecilia Poletto, Lehrstuhl Sprachwissenschaft, Französisch und Italienisch, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Dr. Oliver Schallert, Inst. f. Germanistische Sprachwissenschaft, Philipps-Universität Marburg

Prof. Gunther De Vogelaer, Lehrstuhl Niederländische Sprachwissenschaft, Universität Münster

Prof. Helmut Weiß, Institut für Linguistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Heike Wiese, Lehrstuhl Germanistik Deutsche Sprache der Gegenwart, Universität Potsdam

### **Organisation: Elisabeth Leiss**

\*\*\*

### **Zur Thematisierung des Symposiums**

#### **Rechtfertigung des Universalgedankens anhand Mikrovarianz: das quantitative und das qualitative Argument**

Arbeitsmethodisch ist der linguistische Universalgedanke wohl am besten zu verstehen als optimale komparative Arbeitsweise: d.h. wir gehen vom kleinstmöglichen Vergleich aus und erweitern den empirischen Spielraum in Kleinstschritten über genetische und areale Kriterien. Im Idealfall werden auch historische Stufen mit einbezogen, dies mit Blick auf das qualitative Kriterium zur Mikrolinguistik.

Es gibt zwei wichtige Blickpunkte zum Einschluss mikrolinguistischer Bemühungen in die linguistische Forschung: die quantitative und die qualitative. Unter der quantitativen Sicht erweitert sich das Datenfeld exponentiell und zwar unter der qualitativen Einschränkung, dass kein weiteres genetisches Kriterium davon berührt ist; die untersuchte Sprache bleibt innerhalb der genetischen Klasse. Unter qualitativer Sicht andererseits können sich Kodierungslücken grammatischer Funktionen beim Vergleich der Mikrodaten und der Makrodaten auftun, die – angesichts des Umstands dass Dialekte in Nischen (Wallis, Montafon) oder in großen Autonomiebereichen (Deutschschweiz) oft Älteres bewahren – Zugang zur Diachro-

nie der gesamten genetischen Klasse erlauben. Wenn dazu noch auch solche synchron einflussreiche Substandardkodierungen in den Mikrolinguistikbereich eingehen, die aus sozial-politischen Gründen künftigen Wandel in der Standardsprache vorwegnehmen können, dann wird der Diachroniebereich um eine prospektive Sicht, soz. zum diametral entgegengesetzten Pol der Diachronie hin erweitert (Abraham 2005).

Eine wesentliche zu diesem Bereich gehörende Frage ist, inwiefern nichtschriftsprachliche Varianten überhaupt in den Blickpunkt der am UG-Ziel orientierten Linguistik geraten sollen, d.h. inwiefern solche Varianten überhaupt zur FL gehören. Diese Frage lässt sich gut an den reich vertretenen V-Komplexvarianten veranschaulichen: Welche Reihung deutet auf Basis-OV, was deutet auf VO und was auf OV/VO+OVO? Was besagen Mischformen (etwa OV/VO wie das Jiddische, Ndl. oder schweizerdeutsche Formen) für die UG-Lösung? Und: Was sind die funktionalen Erklärungen für diese Mischformen: Liegen sie auf der abstrakten Grammatikebene oder sind sie psychologischem Verarbeitungsdruck zu verdanken? Ist Verarbeitung unter diskursinformativischen Gesichtspunkten zur Kerngrammatik gehörig oder nicht?

Dies zusammengesehen und unter dieser Generalmotivation bereits in Details aufgespalten umfasst die Kurztagung folgende Themen:

- Variationsgrammatik zwischen Substandard und Hochsprache
- Komparative Syntax auf Makro- und Mikroebene
- V-Komplex und die OV/VO-Frage
- Diachrone Infinitiv- und Gerundialentwicklung in Einbettung (Anhebung u. Kontrolle)
- Variation über die DP-Struktur
- Pronominalformen und deren strukturelle Leerbedingungen
- „Kiezsprache/Kiezdialekt“: natürlicher, nichtnormierter Sprachwandel und sein Erklärungspotential für die (weitere Entwicklung der) Standardsprache
- Variationsgrammatik im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und den jeweils dominanten Textsorten (Dialogizität vs. Narrativität).

**Katrin Axel-Tober (Universität Tübingen)**

***„Pronominalerformen im älteren Deutsch“***

In der neuhochdeutschen Standardsprache ist die Realisierung des Subjektpronomens – abgesehen von bestimmten kontextgebundenen Subjektlückentypen – obligatorisch. In den älteren Sprachstufen wie auch in einigen modernen deutschen Dialekten zeigt sich jedoch teilweise ein anderes Bild:

(1) *diz · quidu* ∅ (Monseer Matthäus, Anfang 9. Jh.)

‚dies sage (ich)‘

(2) *wennsd* ∅ *mogsd* (heutiges Bairisch) ‚wenn (du) magst‘

In dem Vortrag werden die diachronen Veränderungen in den syntaktischen, morphologischen und diskurspragmatischen Lizenzierungsbedingungen von Nullsubjekten betrachtet. Dabei wird auch auf die Frage einer möglichen sprachgeschichtlichen Kontinuität des Nullsubjektphänomens auf dialektaler Ebene (vgl. Axel & Weiß 2011) sowie auf typologische Gesichtspunkte eingegangen werden.

**Literaturhinweis**

Axel, K. & H. Weiß (2011). Pro-drop in the history of German: From Old High German to the modern dialects. In: Wratil, M. & P. Gallmann (eds.), *Null pronouns*. Berlin, New York: de Gruyter, 21–51.

**Josef Bayer**

**„Klitisierung, Reanalyse, und die Lizenzierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen“**

In diesem Vortrag werden zwei Phänomene des Bairischen vorgestellt, von denen das eine in der linguistischen Diskussion seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine prominente Rolle gespielt hat: flektierende Komplementierer, während das andere bisher quasi völlig unbekannt geblieben ist: die Reduktion der Modalpartikel *denn* zu einem Kongruenzmorphem. Ziel des Vortrags ist es, zu zeigen, dass beide Erscheinungen auf denselben Mechanismen des Sprachwandels ruhen, und dass beide beinahe identische und teilweise bis in Details hinein transparente Spuren in der Grammatik hinterlassen, die das Bairische von der deutschen Standardsprache unterscheiden. Es wird gezeigt, dass beide Erscheinungen Klitisierung an den Komplementierer voraussetzen sowie einen Reanalyseprozess, der das klitische Element für den Sprachlerner opak macht. Diese Opazität ist bestimmt durch eine simultane phonologische, syntaktische und semantische Reduktion, die typisch für Grammatikalisierungsprozesse ist. Im Zusammenhang mit den Betrachtungen zu der Modalpartikel *denn* relativiert sich die vermeintliche besondere Stellung der Komplementiererflexion in der Universalgrammatik und lässt sich als eine gut voraussagbare sprachliche Variante in V2 Sprachen mit Klitisierung an die C-Position identifizieren.

**Literaturhinweise**

- Bayer, Josef (1984) COMP in Bavarian syntax. *The Linguistic Review* 3. 209-274.
- (2010) Wh-drop and recoverability. In: Zwart, Jan-Wouter & de Vries, Marc (eds.) *Structure Preserved: Studies in Syntax for Jan Koster*. Amsterdam. John Benjamins. 31-39.
- (2012) From modal particle to interrogative marker: a study of German *denn*. In: Brugè, Laura, Cardinaletti, Anna, Giusti, Giuliana, Munaro, Nicola and Poletto, Cecilia (eds.): *Functional Heads. The Cartography of Syntactic Structures*. vol.7. Oxford. Oxford University Press. 13-28.
- (im Druck). W-Frage, Fragepartikel und W-drop im Bairischen. In: Rüdiger Harnisch, Sigrid Graßl & Rosemarie Spannbauer-Pollmann (eds.) *Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung*. Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau, September 2010. Regensburg. Edition Vulpes.

**Cecilia Poletto (Goethe-Universität Frankfurt)**

***„Quantoren im Altitalienischen, in den italienischen Dialekten und im Zimbrischen:  
das Zusammenspiel von diachronischen und dialektologischen Untersuchungen“***

Die Syntax des Altitalienischen wurde bisher nur wegen ihrer angenommenen V2-Eigenschaft in Betracht gezogen. In diesem Vortrag werde ich die Stellung der Quantorenwörter im Altitalienischen untersuchen und zeigen, dass a) quantifizierende Ausdrücke sich anders als reine Zahlwörter verhalten, weil nur reine Zahlwörter wie *tutto* 'alles' eine feste Position im Satz besetzen und immer vor dem Partizip in OV-Stellung auftreten, obwohl das Altitalienische eine VO-Sprache ist; b) verschiedene Typen von Zahlwörtern verschiedene Positionen im Satz besetzen, da *tutto* 'alles' höher im Satz steht als *niente* 'nichts'. Die Unterscheidung zwischen komplexen und einfachen Quantorenphrasen findet man auch in modernen Sprachen wie im Zentralladinischen, im Französischen und im Zimbrischen, eine deutsche Varietät, die in Norditalien gesprochen wird und die heute eine VO-Abfolge der Satzglieder aufweist. Ich werde zeigen, inwiefern sich das Altitalienische bezüglich dieses Phänomens von den anderen Sprachen unterscheidet und wie wichtig es ist, sowohl die geographische als auch die historische Dimension ins Auge zu fassen.



**Oliver Schallert (Universität Marburg)**

***„Der Verbalkomplex im Germanischen und das Wechselspiel  
von Makro- und Mikrotypologie“***

Der Verbalkomplex (Prädikatskomplex) stellt eine große Herausforderung für die syntaktische Typologie der germanischen Sprachen dar. Gerade bei diesem Phänomenbereich kann ein Blick in die Dialekte, die dem freien Spiel der grammatischen Kräfte viel stärker unterliegen als die Standardsprache, dabei helfen, bekannte Generalisierungen in einem neuen Licht zu sehen. Anhand zweier Datenbereiche (Abfolgevarianz, Auftreten von nichtverbalem Material im Verbalkomplex) möchte ich Folgendes zeigen: (1) Der VO-Typ (z.B. Englisch, Nordgermanisch) und dem OV-Typ (Kontinental-Westgermanisch) fungieren als Attraktoren, um die verschiedene mikrotypologische Unterschiede (z.B. die starke syntaxgeographische Variabilität von Stellungsmustern im Kontinental-Westgermanischen) streuen. (2) Sowohl die fundamentalen als auch die feinen Unterschiede lassen sich durch eine einheitliche Verzweigungsbeschränkung erfassen.

**Gunther De Vogelaer (Universität Münster)**

***„I-language, E-language und Erwerb sprachlicher Variation:  
eine Perspektive aus der Niederlandistik“***

Die Forschung zur Mikrovariation ist in gewisser Hinsicht älter als der Begriff: Die Dialektologie ist eine respektable Forschungstradition, die im Laufe ihrer langen Geschichte sehr viele Resultate erzielt hat, die bis heute relevant sind. Die weitaus meiste ältere Forschung zu Dialekten (oder Sprachvariation im Allgemeinen) ist aber Chomskys Kritik an der Betrachtung von Sprache als E(xternal(ised))-Language ausgesetzt. Das Konzept Mikrovariation stellt in dieser Hinsicht eine Trendwende dar: Ihre Einführung läutet eine deutliche Akzentverschiebung ein, die zu einer psychologisierenden Annäherung von Sprachvariation als I(nternal(ised))-Language führt. Diese bietet auch interessante Perspektiven für sprachwissenschaftliche Disziplinen wie die Soziolinguistik und die historische Linguistik, in denen man sowohl aus grundsätzlichen als auch aus methodologischen Gründen an einer E-language-Annäherung festhält. In meinem Vortrag werde ich einige grundlegende und methodologische Vorteile sowohl von I-language- als auch E-language-Annäherungen kurz vorstellen und diese anhand eines Falls aus dem Spracherwerb veranschaulichen, nämlich der Art und Weise, wie niederländischsprachige Kinder das Genusssystem erwerben — genauer gesagt wie Genusmarkierung bei Pronomina, die bereits einige Jahrhunderte einen Veränderungsprozess durchläuft und wovon vor allem feminine Nomina betroffen sind: Konkret kommen z.B. mit Bezug auf das Niederländische Wort *melk* „Milch“ heute sowohl die traditionelle Form *ze „sie“* als auch die innovativen Genera *hij „er“* sowie das Neutrum *het „es“* vor. Obwohl diese Veränderungen an sich bereits ziemlich gut beschrieben sind, lässt, wie ich zeigen werde, nur die Spracherwerbsforschung — nämlich jenes Feld das sich besonders gut für eine I-language- Perspektive eignet — zu, die Kausalität hinter dem Spracherwerbsprozess herauszufinden.

**Helmut Weiß (Goethe-Universität Frankfurt)**

***„UG und Mikrovariation“***

Ähnlich wie in der Kontroverse um die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze wird die bloße Existenz von (syntaktischer) Variation (insbesondere in Form von feinkörniger sprachinterner Mikrovariation) gerne als Evidenz gegen die Existenz einer Universalgrammatik genommen. Der Vortrag thematisiert das Verhältnis von Variation und Universalgrammatik, indem er erstens theoretische Konzepte wie Kaynes Mikrovariation vorstellt und zweitens an konkreten Beispielen von Variation illustriert, wie syntaktische Varianten auf einheitliche Prinzipien und Strukturen zurückgeführt werden können. Die Beispiele stammen überwiegend aus deutschen Dialekten (u.a. neueste Ergebnisse aus dem laufenden Projekt zur Syntax hessischer Dialekte).

**Heike Wiese (Universität Potsdam)**

***„Kiezdialekte - eine prospektive Sicht auf Sprachwandel?“***

Das heutige Europa ist im urbanen Raum geprägt durch multiethnische Wohngebiete mit einer Vielzahl mehrsprachiger Sprecher/innen und einer großen sprachlichen Diversität. Neue Varianten der Majoritätssprache, die sich hier entwickeln, sind aus linguistischer Sicht besonders interessant. In meinem Vortrag werde ich für den Fall von „Kiezdeutsch“ zeigen, dass sich solche neuen Sprechweisen als Dialekte der betreffenden Majoritätssprachen beschreiben lassen, die durch eine besondere sprachliche Dynamik geprägt sind. Durch die vielsprachigen Kompetenzen mehrsprachiger Sprecher/innen und die zahlreichen Sprachkontaktsituationen kommt es zu einer größeren Offenheit gegenüber sprachlicher Variation und, damit einhergehend, zu einer Lockerung grammatischer Beschränkungen. Gegenüber dem Sprachgebrauch in stärker monolingual geprägten Sprechergemeinschaften können diese Dialekte daher einen Pionierstatus einnehmen, indem sie laufende Entwicklungen besonders leicht aufnehmen und weiter ausbauen. In meinem Vortrag diskutiere ich, inwieweit ein Dialekt wie Kiezdeutsch damit auch eine prospektive Sicht auf Sprachwandel erlauben könnte, indem er bestimmte zu-künftige Entwicklungen vorwegnimmt. Ich werfe anhand exemplarischer Phänomene aus den drei Bereichen Nominalphrase, Funktionswörter und Wortstellung einen – notwendigerweise spekulativen – „Blick in die Zukunft“ und diskutiere, welche Perspektiven sich hier auf Sprachwandelstendenzen im Deutschen ergeben

.

## Adressen

---

### Seidvilla

Nikolaiplatz 1b

80802 München

U-Bahn: U3/U6, „Giselastraße“



Zur Seidvilla

von U3/6, *Giselastraße* oder *Münchner Freiheit*

(eine bzw. zwei Stationen von der U-Bahn-Haltestelle „Universität“)

**Mittagessen am 15.11.12**

**Restaurant „Da Pino“**

Hohenzollernstr. 26

80801 München – Schwabing

**Abendessen am 15.11.12**

**Restaurant „Georgenhof“**

Friedrichstr. 1

80801 München





# LIPP

Linguistisches Internationales Promotionsprogramm  
„Sprachtheorie und Angewandte Sprachwissenschaft“

Geschäftsstelle:

Schellingstraße 10

D-80799 München

Tel. +49 (0)89 2180 5382

Fax +49 (0)89 2180 99 5382

[trautmann@lipp.lmu.de](mailto:trautmann@lipp.lmu.de)

[www.lipp.lmu.de](http://www.lipp.lmu.de)